

Hauke Brunkhorst

Hunde ohne Kleinhirn Die Zukunft der Intellektuellen

Ich werde, in einem ersten Schritt, den klassischen *Intellektualismus* der Philosophen vom *Kritizismus* der modernen Intellektuellenkultur abgrenzen. Dann werde ich ein paar erklärende Bemerkungen über die historischen Voraussetzungen einer rechtlich institutionalisierten und von der Privatsphäre funktional getrennten Öffentlichkeit machen. Der moderne Intellektuellendiskurs blüht nur auf den Trümmern der metaphysisch integrierten politischen Gesellschaft. Er setzt die »Versprachlichung des Sakralen« (Habermas) und das Recht, ein »idiotisches«, nicht der öffentlichen Freiheit verschriebenes, privatautonomes Leben zu führen, voraus. Daran anschließend werde ich – in kritischer, aber auch sympathisierender Distanz zu intellektuellen Figuren wie Zola oder Sartre – die bescheidene, aber wichtige Rolle skizzieren, die die Intellektuellen in den entwickelten demokratischen Regimes westlicher Gesellschaften heute noch spielen können und sollten.

Zunächst jedoch möchte ich an das platonische Bild vom Intellektuellen als demjenigen, der die Wahrheit erkennt und nach ihr handelt, erinnern. Es ist der philosophische Mythos des Intellektuellen, der am besten König wäre.

I

Intellektualismus ist eine Lehre, die auf Platon zurückgeht. Sie besagt, das Gelingen unserer Praxis – Platon nennt es auch das »Gute« oder das »Glück« – wäre von der richtigen theoretischen Erkenntnis abhängig. Wer erkennt, was das Gute unabhängig von den zufälligen Umständen unserer Existenz in Raum und Zeit ist, wer es mit seinem geistigen Auge klar erfäßt, wird auch das Richtige tun und ein gutes und glückliches Leben führen. Da die Erkenntnis des Wahren zugleich die Erfüllung unseres höchsten und vorrangigsten Bedürfnisses